© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

öfter in Staarkästen domizilirten Spechtmeisen (Sitta caesia), — die schon erwähnten Sumpfmeisen, — die ebenfalls schon genannten braunkehligen Wiesenschmätzer und Rohrammern, — die Zeisige, (bei denen vielleicht der Erlensamen Zugmittel war?) — die Mehlschwalben und Uferschwalben (Chelidon urbica und Cotyle riparia), die erst in diesem Jahre wieder in etwas größerer Anzahl eingetroffen sind, — die sich stark mehrenden Ringeltauben (C. palumbus), — die Neuntödter (L. collurio) und die weißäugige Ente (Aithyia leucophthalma).

Auf der andern Seite lassen sich aber auch wieder eine Reihe von Vögeln aufzählen, deren Bestand in **Abnahme** begriffen ist, und bei denen man sich **umsonst nach einer vorzugsweise wirksamen Ursache** dieser Erscheinung **umsieht.** Namentlich bei solchen Thieren ist die Abnahme auffällig, welche unter scheinbar ganz denselben oder wenigstens doch höchst ähnlichen Bedingungen leben, wie andere, vielleicht gar Verwandte, deren fortschreitende Zunahme feststehende Thatsache ist. Auch hier wirken sicher verschiedene Ursachen zusammen nnd darunter wahrscheinlich solche mit, die uns vorläufig noch unbekannt sind. Ich nenne folgende: Die allerdings auf einzelne warme Getreidegegenden des Unterlandes beschränkten Feldschwirl (Threnetria locustella), — das schon erwähnte Rothkehlchen, — die Sperbergrasmücke (S. nisoria), welche in diesem Jahr aus dem Gebiet verschwunden zu sein scheint, — den bei uns allerdings stets spärlich vorkommenden schwarzkehligen Wiesenschmätzer (Pratincola rubicola) gegenüber seinem sich mehrenden braunkehligen Vetter, — den Grünfinken (Chlorospiza chloris), der sich bis vor kurzem stetig vermehrt hatte, (thaten ihm vielleicht die letzten Winter Eintrag? — kaum), — den Pirol, dessen Rückgang bei der vorschreitenden Entwickelung der Garten- und Obstkultur der Abschuß an den Kirschhütten allein noch nicht erklärt, — den Grauwürger (L. minor) gegenüber dem sich stark vermehrenden Neuntödter, — den Wendehals, der doch gelernt hat in alten Staarkübeln sich anzusiedeln, — den Kukuk, dessen Bestand freilich überhaupt fortwährend schwankt, — die Turteltaube, — die Wachtel, obschon das Feldareal wächst und der Weizenbau sich steigert, — und endlich den Schnärz (Crex pratensis), dessen zunehmende Seltenheit ganz unbegreiflich ist.

Verkannte und Mißachtete.

Von O. v. Riesenthal.

2. Das Steinkäuzchen.

Wenn man von Neuwied die Straße nach dem Westerwald einschlägt, an dem ewig dampfenden Eisenwerk Rosselstein vorbei, den Wiedbach überschritten und das schattige Wäldchen von Rodhausen hinter sich hat, schlängelt sich ein Thalweg dem Dorfe Segendorf zu, über welchem am Bergabhange die zierliche Villa Segenhaus thront, auf dessen Rücken das einförmig weißgetünchte Schloß Monrepos in die Welt hinausstarrt. Alle Berglehnen dieser Gegend erregen die Aufmerksamkeit der Fremden wegen ihres Baumwuchses, welcher als Wald zu dünn, für ein Feld zu

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das Steinkäuzchen (Athene noctua Retz.). ½ nat. Größe.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dicht bestanden zu sein scheint; sie können sich keinen rechten Vers daraus machen, kommen sie aber im Mai in dessen Nähe, dann sagt ihnen der Blüthenschnee mit seinem Duft, daß sie sich so recht im Herzen der Obstbaumwirthschaft befinden und sind entzückt von dem fesselnden Anblick, dem munteren Summen und Hasten von Tausenden und Abertausenden von Bienen und andern Freunden duftender Blüthenkelche! — Gar herrlich wandelt es sich durch diese endlosen Baumreihen; — das wissen auch die speculativen Gastwirthe sehr gut; da liest man in den Localblättchen: die Baumblüthe von Segendorf, Rodenbach u. s. w. ist in schönster Vollendung, wozu ergebenst einladet Peter X. Auch den Schoppen anzupreisen vergißt der biedere Peter nicht, dennoch aber fordert sich der Gewitzigte lieber ein Glas Gerstensaft aus den Kellern der Brüdergemeinde, da weiß er wenigstens voraus, daß er einen künstlichen Stoff trinkt und braucht es nicht erst zu empfinden, wenn er auf den „reingehaltenen Schoppen eigenen Gewächses" reingefallen ist; der Schoppen, d. h. das Glas ist wohl meist rein, — der Inhalt freilich nicht!

Unter diesen Obstbäumen finden sich auch viele Veteranen, besonders unter den breitkronigen Wallnußbäumen, an diesen manche tiefe Astlöcher und andere hohle Räume als prächtige Sommerwohnungen der Höhlenbrüter, die vor Freude über dieses schöne Stück Erde und ihr trautes Heim die hellen Stimmen weithin jubelnd erschallen lassen.

„Kuew, kuew! — ko=it, ko=it, — ko=it!" ertönte es da von einem alten Stumpf her; — ich konnte den kleinen Schreihals nicht sogleich ermitteln, oder sollte es der kleine runde Knoten sein, den ich trotz hellem Sonnenschein für einen Baumauswuchs hielt? Der Krimstecher löste die Zweifel, — da saß der kleine Kobold trotz blendendem Sonnenschein mit weit geöffneten Augen und musterte mich mißtrauisch unter fortwährenden Verbeugungen. Meine Annäherung nahm er übel und flog davon mit schnellem Flügelschlag, in Bogenlinien wie ein Specht, und obgleich ich mir den Baum gemerkt zu haben glaubte, auf welchem er fußte, konnte ich ihn nicht mehr entdecken, — freilich sieht ein Baum wie der andere aus und ich war auf Umwegen herangekommen, ein Irrthum also nicht ausgeschlossen. —

„Sie suchen wohl nach dem Leichenhühnchen?" fragte mich ein Bauer, indem er seinen großen Ochsen vor dem Pfluge anhielt. —

„„O, ohne besonderen Grund! — es giebt hier deren ziemlich viele?.""

„Ja, sie sitzen in den alten Bäumen umher und machen manchmal miserablen Spektakel!"

„„Nun, sind es nicht sehr niedliche Thiere?""

„Ach, das mag wohl sein, von Nahem besieht man sie nicht gern; es ist nicht ganz richtig mit ihnen, so umsonst nennt man sie doch nicht Leichenhühner!""

„„Ihr braucht sie ja nicht so zu nennen!""

„„Na, der Bruder unseres Lehrers, der auf pastorschen Geistlichen studirt, nennt sie doch auch so, — der muß es doch wissen und daß sie die Kranken auf den Kirchhof rufen, sagt doch jedes Kind!""

„„Und jeder Narr!"" — platzte ich heraus. —

Der Alte hatte Lust grob zu werden, doch er trieb seinen Ochsen an und wühlte eine frische Furche auf. —

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vergleichen wir mit dieser Anschauung die vor einem halben Jahrtausend, also was Albertus M., übersetzt von Waltherus Ryff, sagt, so hören wir! „Noctua ein Nachteul, ist ein grawer gesprengter vogel von farben, hat vil federn an schenckeln und füßen mit einem großen kopff, und krummen schnabel größer denn der Sperber, hat gelbfarb augen, mag derhalben den glast der Sonnen nit leiden, sonder fleugt allein des nachts hie umb, und neret sich der meuß und kefer, welche sie fahnt, denn wenn sie des tags fleugt, reißen ir die andern vögel die federn auß, sie stellet sich aber gegen inen zu der wehr, legt sich an rücken, uñ beißet und kratzet umb sich, wa denn der Habich vorhanden, so kumpt er ihr zu hülff, von gleichheit wegē des geschlechts, die Nachteul ist zu weißer farb gesprengt, und hat ein heisere stim̄ ..... Diese und dergleichen nachtvögel, wenn sie übel und hefftig an einem ort schreien, da man ihr nit gewont ist, soll es bedeuten, daß jemandt daselbst sterben soll, wirdt derhalben für ein unglücklicher vogel geachtet."

Welcher Errungenschaft in der Beurtheilung uns so nah umgebender Vögel haben wir uns eigentlich während eines halben Jahrtausends zu rühmen? Wie schwer ist der Aberglaube doch auszurotten, der Keim der Wahrheit zum frischen Wachsthum zu bringen!

Das Käuzchen, Steinkäuzchen, Spatzeneule, Leicheneule, Todtenvogel, Klagemutter, Leichenhühnchen, Athene noctua, Strix noctua Retz, ist ein dem Volke wohlbekannter, vom Aberglauben mit scheuem Interesse betrachteter, vom Naturfreunde gern gesehener Gast. — Seine höchst drolligen Gebehrden, die possierliche Gestalt, im aufgeblasenen Gefieder fast so rund wie eine Kugel, gestützt von den langen, dünnen Ständerchen, geben dem stets beweglichen Thierchen ein komisches Aeußere, mit welchem es im gezähmten Zustande seinem Pfleger vielen Spaß macht. Mit den großen, bald offenen, bald halbgeschlossenen Augen Alles musternd, bald tief niedergeduckt und gleich darauf hoch aufgerichtet, seine Verbeugungen machend, nähert es sich zutraulich seinem Herrn, ihm begehrlich auf die Finger schauend und nimmt hocherfreut und mit tiefen Complimenten dankend, die Maus oder den Spatz in seine kleinen Fänge, um im düstern Winkel des Käfigs sofort den Schmaus zu beginnen. —

Diese kleine, 22—24 c. lange Eule ist daran zu erkennen, daß der Schleier nur um den Außenrand des Auges sich ausdehnt, der Schwanz gerade und kurz ist und die Zehen nur mit einzelnen borstigen Federn besetzt sind.

Der ganze Oberkopf ist braun mit lebhaft weißen Federspitzen, die im Nacken größer sind, als auf dem Scheitel; um den ersteren größere weiße Flecke in Form eines unregelmäßigen Halsbandes; der ganze Rücken braun, mit großen, weißen, etwas roströthlich gesäumten Flecken.

Schwingen braun, die großen mit 4—5 halbrunden, röthlich weißen Flecken am Rande der Außenfahnen; auf den Innenfahnen breite Querflecke, nicht ganz an den Schaft reichend, die untersten Rückenfedern unregelmäßig gebändert; obere Schwanzdecken wie der Rücken; Schwanzfedern braun wie die Schwingen mit abwechselnden rundlichen Flecken. — Die Schäfte braun. —

Ueber den Augen ein heller Streifen; der unvollständige Schleier grauweiß, in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Mitte von einem schwarzbraunen Bogen durchzogen; Kinn weiß; Kehle und Brust dunkelbraun mit roströthlich weißen Federsäumen; Bauch und Flanken grauweiß mit dunkelbraunen, röthlich gesäumten Längsflecken; untere Schwanzdecken grauweiß mit undeutlichen graubraunen Flecken. Unterseite des Schwanzes graubraun mit durchscheinender Zeichnung der Oberseite und hellen Schäften. Tarsen kurz aber dicht, grauweiß befiedert.

Männchen und Weibchen sind in der Färbung gar nicht und ersteres nur durch etwas geringere Größe von letzterem unterschieden. — Schnabel horngelb; Zehen trüb gelblich; Krallen dunkel. Die Nestjungen sind grauweiß und an den fast nackten Zehen bald zu erkennen; das Jugendkleid unterscheidet sich nur durch größere, hellere Flecke von dem vorstehend beschriebenen des alten Vogels. —

Das Steinkäuzchen fehlt dem höheren Norden gänzlich und geht über das südliche Schweden nicht hinaus; in England ist es vereinzelt vorgekommen, in Schottland und Irland nicht.

Dagegen treffen wir mit ihm um so häufiger zusammen, je mehr wir uns nach Süden und Südwesten wenden, sodaß es in Deutschland und dem centralen Europa nicht selten, in Spanien, Griechenland, der Türkei gemein ist, sofern wir den südlichen Kauz (Athene meridionalis) mit ihm vereinigen, was kein großer Irrthum sein wird, da er nur etwas röthlichere Färbung, sonstige Unterschiede nicht zeigt. —

Im Norden und Nordosten vertritt ihn der Rauchfußkauz (Nyctale Tengmalmi), welcher durch dicht befiederte Zehen sich allein wesentlich von ihm unterscheidet. —

Das Steinkäuzchen liebt große zusammenhängende Waldungen nicht, umsomehr große, lichte Baumgärten wie hier am Rhein, alte Kopfweiden, wo es der Mäusejagd gut obliegen kann, ohne sich weit von seinem schützenden Heim entfernen zu müssen, weßhalb ihm auch altes Gemäuer, Felslöcher — (daher Steinkauz!), Kirchböden und ähnliche Oertlichkeiten willkommen sind. —

In diesen Schlupfwinkeln werden im Ausgange des April ohne große Umstände auf geringe Unterlage von dürrem Gras und Federn, auch ohne diese, 4—5 rein weiße, ovalrunde, feinkörnige, mit kleinen Knötchen versehene, 35 : 30 mm. große Eier gelegt und in etwa 16 Tagen ausgebrütet.

Das Nest ist nicht leicht zu finden, denn das Weibchen sitzt so fest auf den Eiern, daß es durch Klopfen und sonstiges Geräusch schlechterdings nicht zum Abfliegen zu bewegen ist. Es ist ein liebliches Bild, die kleine treue Mutter auf ihren Eiern im dunklen Loch der hohlen Kopfweide sitzen zu sehen; die Sorge, ob der Störenfried böse Absichten hege, spricht so deutlich aus den großen, glänzenden Augen, die jede Bewegung desselben mißtrauisch beobachten, das drohende Knappen klingt so possierlich, ja, daß sie sich sogar selbst lieber streicheln läßt, als daß sie von der geliebten Brut weicht, ist so wahrhaft rührend, daß der Naturfreund unwillkürlich zurücktritt, um das harmlose Thier der Sorge zu entheben. — Die geöffnete Eierschachtel wanderte leer wieder in die Tasche zurück und obgleich mir meine Empfindsamkeit von einem „Dologen" Spott eintrug, tröstete ich mich mit dem Gedanken, dafür dem Naturfreunde auch noch kein Aergerniß bereitet zu haben! — die ziemlich lang-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wieriger Pflege bedürfenden Jungen werden mit Mäusen, Fröschen, Würmern, Schnecken auch kleinen Vögeln aufgefüttert und bleiben auch noch nach dem Ausfliegen unter der Obhut der Alten, so daß man noch im Spätsommer ganze Familien beisammen antrifft. —

Da das Steinkäuzchen auch am Tage fliegt, das Weibchen zu dieser Zeit auch die Jungen füttert, so gehört es ebenso den Tag- wie den Nachteulen an, doch ist es in der Abenddämmerung am vergnügtesten und läßt sein helles, dem Thoren schreckliches „ko-it, — ko-it"! ertönen. — Daß es an erleuchtete Fenster fliegt ist nichts ihm Eigenthümliches, das thun viele andere, um diese Zeit thätige Vögel, so die Zugvögel häufig gegen die Leuchtthürme, und was ihm der alberne Aberglaube dabei andichtet ist Nichts als pure Neugierde. — Das Steinkäuzchen vergreift sich von den kleinen Eulen mit am meisten an kleinen Vögeln, besonders an Sperlingen, aber wenn es sich auch gelegentlich einen Insectenfresser zulegt, — schädlich tritt es deshalb noch nicht auf, denn Niemand kann behaupten, daß in der Umgebung einer Käuzchenniederlassung die kleinen Vögel merklich abnehmen, wie es bei wirklich schädlichen Vögeln z. B. der Elster, die in den Dörfern so häufig in der nächsten Umgebung der Lehrer unangefochten brütet und ihre Nesträubereien betreibt, so grell hervortritt. — Auch sitzen die meisten kleinen Vögel über Nacht so versteckt, daß selbst die hellen Käuzchenaugen die wenigsten finden.

Mögen endlich die Unkenntniß von den uns so nahe stehenden Thieren und der mit ihr zusammenhängende widerlichste Auswuchs des menschlichen Geistes, der Aberglaube dem „intelligenten neunzehnten Jahrhundert" Rechnung tragen! —

Wir finden in den Schulanstalten und Lehrer-Seminarien die umfangreichsten Steinsammlungen und Herbarien, von der Thierwelt aber nur Abbildungen im Werthe der Bilder aus Neuruppin, zu haben bei Gustav Kühn; es fehlt die lebendige Naturanschauung und mit ihr das lebendige Interesse an dem Thun und Treiben unserer Thiere — besonders der Vogelwelt und gerade diese ist wie kaum eine andere Gruppe der Naturkinder, geeignet des Menschen Geist und Herz zu erfrischen und durch Beobachtung und Erkenntniß ihres Wesens zu veredeln!.

Die Plattschweifsittiche des Herrn A. Köhler in Weißenfels.

Von E. v. Schlechtendal.

Zu den ausgezeichnetsten Käfigvögeln, die es überhaupt giebt, gehören unzweifelhaft die prachtvollen australischen Plattschweifsittiche. Sie werden deshalb viel eingeführt und von den Liebhabern gekauft — aber sie sterben in der Regel auch ebenso schnell wieder weg und ich kann meinerseits nur Dr. A. v. Brehm beipflichten, wenn er sagt: „Wer viel Plattschweifsittiche gefangen gehalten hat, ist viel Geld los geworden, ohne zu wissen warum eigentlich." *) Abweichender Ansicht scheint Dr. K. Ruß zu sein, wenn er von den Plattschweifsittichen schreibt: „Uebrigens sind sie, einerseits nach guter Eingewöhnung und bei voller Gesundheit, andererseits bei entspre-

*) Gefangene Vögel I. 1. S. 270.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Riesenthal O. von

Artikel/Article: Verkannte und Mißachtete. 119-124